



Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
 Ist doch die Stadt wie gefehrt! wie ausgestorben! Nicht fünfzig,
 Deucht mir, blieben zurück, von allen unsern Bewohnern.
 Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,
 Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
 Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein Stündchen,
 Und da läuft man hinab im heißen Staube des Mittags.
 Mücht ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend
 Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
 Leider das überrheinische Land, das schöne, verlassend,

Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Vinnen und etwas Essen und Trinken,
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!
Sehr gut nimmt das Küttschen sich aus, das neue; bequemlich
Säßen viere darin, und auf dem Bocke der Kutscher;
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte,
Wohlbehaglich zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend dahergehn.
Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Kattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth und sagte:
Angern vermiss' ich ihn doch, den alten kattunenen Schlafrock,
Necht ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der Mann soll
Zimmer gehn im Sürtout und in der Bekesche sich zeigen,
Zimmer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mühe.



Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
Die den Zug mit gesehen; er muß doch wohl schon vorbei sein.
Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch und wischt sich den Schweiß ab.
Möcht' ich doch auch, in der Hitze, nach solchem Schauspiel so weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Erndte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche Erndte.

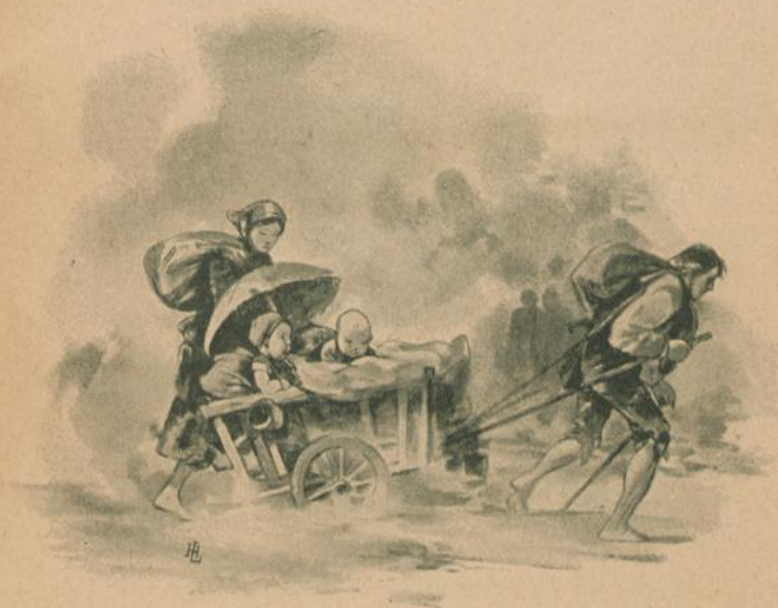
Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren der Männer
Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;
Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
Rasch, an die andere Seite des Markts der begüterte Nachbar
An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
Mancher Fabriken besaß man sich da, und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergözend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
Seht, dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
Apotheker mit ihm; die sollen uns alles erzählen,
Was sie draußen gesehen, und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehepaar,
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
Staub von den Füßen schüttelnd, und Luft mit dem Tuche sich fächernd
Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,

Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befället!
 Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
 Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebenen
 Glend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
 Unverzeihlich sind' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle verständige Pfarrherr,
 Er, die Bierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
 Dieser kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfnis,
 War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,



Die uns der Menschen Geschick enthüllen, und ihre Gesinnung;
Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft
Solch ein glücklicher Gang, der unwiderstehlich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
Sagt! erfähr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.
In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinns,
Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.
Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd' ich so bald mich freu'n nach dem, was ich alles erfahren.
Und wer erzählt es wohl, das mannigfaltigste Glend!
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh' wir die Wiesen
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
Als wir nun aber den Weg, der quer durch's Thal geht, erreichten,
War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wanderer und Wagen.



Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
 Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sei,
 Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.
 Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehene, und die ein
 Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig und nützlich;
 Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
 Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
 Ueber dem Schrauke lieget das Sieb und die wollene Decke,

In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
 Ach; und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
 Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
 Daß er das Unbedeutende faßt und das Theure zurückläßt.
 Also führten auch hier mit unbesonnener Sorgfalt
 Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend,
 Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.
 Auch so leuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich schleppend
 Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauchs;
 Denn es verläßt der Mensch so ungern das letzte der Habe.
 Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
 Ordnungsgelos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren der eine,
 Wünsche langsam zu fahren, ein anderer eilig zu eilen.
 Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,
 Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem schweren
 Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schaukelten.
 Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
 Irrte das snarrende Rad; es stürzt in den Graben das Fuhrwerk,
 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen
 Mit entsetzlichem Schrei'n, in das Feld hin, aber doch glücklich.
 Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.
 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun, sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.
 Und so lag zerbrochen der Wagen, und hilflos die Menschen;
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
 Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,
 Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth:
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquick'n und Heiden.
 Ungern würd' ich sie sehn: mich schmerzt der Anblick des Sammers.
 Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt,
 Schickten wir eilend ein Scherlein von unserm Ueberfluß, daß nur
 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
 Aber laß uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
 Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen,
 Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
 Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
 Nie scheint Sonne dahin, nie bringet wärmere Luft dort
 Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
 Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
 Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser.
 Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.



Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geschliffener Flasche auf blankem zinnernen Runde,
Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rheinweins
Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
Runden brannen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers,
Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
Und es fordert' ihn auf der Wirth mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig errent hat
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren.
Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzt wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer, und milde:
Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung:
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da versetzte der Wirth mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rheinstroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
Zimmer schien er mir groß, und erhob mir Sinn und Gemüthe;

Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
 Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
 Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
 Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,
 Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen;
 Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
 Möge doch auch, wenn das Fest, das langerwünschte, gefeiert
 Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
 Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum begleitend, —
 Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
 Mit der Braut entschlossen vor Euch am Altare sich stellen,
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
 Auch mir künftig erscheinen der häuslichen Freuden ein Jahrestag!
 Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
 Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
 Fernes Getöse sich nahen, man hörte den rollenden Wagen,
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.



